

Zu diesem Heft

Wer heute eine Durchschnittsbuchhandlung einer deutschen Stadt mittlerer Größe besucht, wird dort meistens eine Abteilung zu religiösen Themen finden, die viel umfangreicher als vor zehn oder fünfzehn Jahren ist. Religion gilt wieder als gut verkäuflich, und das heißt: als wichtig. Darüber dürfen Gläubige sich freuen. Wer die Religionstitel im Regal näher ansieht, wird auf Werke sehr unterschiedlichen Niveaus stoßen. Auffallenderweise zählen jedoch gerade die Autoren der meistverkauften Bücher in der Regel nicht zu den heute an Universitäten lehrenden Theologen. Zu nennen wären beispielsweise: der Psychotherapeut und Arzt Manfred Lütz mit seinem Bestseller „Gott. Eine kleine Geschichte des Größten“, der Journalist Peter Seewald mit seiner 704 Seiten starken Jesus-Biografie, die Fürstentochter Elisabeth von Thurn und Taxis mit ihrem Traktätchen „Fromm“, der frühere Ufo-Forscher Michael Hesemann mit mehreren Büchern, etwa über das Fatima-Geheimnis, der Fernsehintellektuelle und Philosoph Peter Sloterdijk mit seinem Großessay „Du mußt Dein Leben ändern“ und so weiter. Von den professionellen katholischen Theologen sind am häufigsten Hans Küng und der Papst vertreten, beide über achtzig Jahre alt. Woran mag es liegen, dass jüngere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der theologischen Fakultäten und Institute kaum einmal die breite Öffentlichkeit erreichen? Sind es die Leser, die auf dem Gebiet der Religion entweder lieber nach dem prickelnd Mysteriösen verlangen oder aber die Vereinfachungen der Populisten gegenüber den Komplizierungen der Wissenschaftler bevorzugen? Oder hat es vielleicht den Fachtheologen die gemeinverständliche Sprache verschlagen, weil den beiden publikumswirksamsten Universitätstheologen der vergangenen Jahrzehnte, Küng und Dreiermann, die Lehrbefugnis entzogen wurde? Oder ist Theologen der plakative Ton eines Manfred Lütz und der Thesenreichtum eines Sloterdijk suspekt, weil im eigenen Fach inzwischen ein Grad an Differenziertheit, aber auch an unübersichtlicher Verworrenheit erreicht ist, der selbst die einstigen Klassiker eines Karl Adam, Romano Guardini oder Hans Küng heute als zu schlicht gedacht erscheinen lässt? Oder lähmt die Theologen die Furcht, dem breiteren Publikum nichts Mitteilenswertes bieten zu können? Wir wissen es nicht, meinen aber, dass es sich lohnen könnte, darüber nachzudenken.

Das vorliegende Heft der MThZ versammelt Beiträge, die das eigentliche Geschäft der wissenschaftlichen Theologie betreiben: Analysen von Begriffen und Vorstellungen, Vorschläge zur Präzisierung von Sprache und Denken in Philosophie, Theologie und Kirche. Anregungen zur Klärung diffiziler Sachverhalte, Erinnerungen an theologisch fruchtbare Potentiale der Literatur- und Geistesgeschichte.

Roland Kany